

Verbundkatalog Kalliope

Weihnachtliche Stadt.

Mann, Erika

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

[illegible]

ganz

ganz

der Kunst aufzugeben, - der Hand
es ein wenig zu erheben, um
müssen haben die Befehle und
selbst aus dem Boden zu
steigen, - Kampf, Kampf, - und wir
muss gegen sie, - alles auf,
alles für - . Alles Tausende 6,
denn Qualen sind die wichtigsten,
nicht zu vermeiden, ~~man~~ allen Mann
und besser, so sehr, um die
Hauptstadt. Wir gegen das
in der Hand der Geld, wir haben
den Hand in der Tasche, und
es selbst, und so, und so
denn. Wir sind, Tausende 6,

[illegible]

Die wasserfeste Papierart ist zu verwenden,
wie oben.

from Blücher

[illegible]

Klein besetzt, - mit Degen und
Kantablen; Person und bley, -
eigentlich Friesen, - 5 März
60. ~~Ich~~ Ich sage auch das Kommen
des Vaters, - möchte ich
~~das Kind~~, - das Opfer Kind?
Das Kind auch auf ganz richtig
gelingt. "Märchen Buch" sagt es
und auch das ganze aus. -
dann kommt die es auch. "

Mozart's Fingern, Tausend,
dann auch spannen, - nicht auch auf
hoch allen, nur Vorne, von der.
Ich habe auf dem Haupt in
den Tadel, in dem Spielzeug

bekannt bin. Das Kind, ~~E~~ 26 7/2 Jahr
Kindern wird zu ~~lang~~ groß, - wird
unbewusst, 17 Jahre 26 7/2 Jahr ^{das Kind}
der Hand. Es liegt keine Danks,
aber es ist sehr blaus geworden,
Eilig, eilig laufe ich aus dem
Haus, um sicher zu sein, ob
es davor noch eine Glühbirne
habe, die ich als Lampe druck.
Nach weisend ist das Kind
gerade, das geht und flucht
um ~~der~~ kleinen Figur schick,
wird es sitzen, aus dem Boden
zu kommen, das so wunderbar ist.
Die ...

Weihnachtliche Stadt / Von Erika Mann

Sonderbar freundliche Weihnachtszeit, wie verwandelst du das Gesicht der Stadt. Waren wir nicht sachlich, bis gestern, streng, unauffällig, in unserem Gehaben, wir Städte?

Nun sind wir wie aus unseren Häuschen, — haben Gold und Silber gestreut, rufen und winken in allen Farben, — Nikolausbärte wehen noch über die nüchternste unserer Auslagen, — Wachsenglein reiten auf den Seifenschachteln, Tannenzweige stecken in den Schuhen. Ueber den Portalen der bittersten Geschäftshäuser sind papierne Sterne aufgehängt, — die ganze Stadt ist ein einziger Christkindelmarkt; — warum treten die Besucher nicht selber aus ihren Büden und schreien, — „kauft, kauft, — das muß man gesehen haben, — alles lacht, alles staunt“, — ach, ich bin gewiß, sie täten es gern.

Alter Tantalus, deine Qualen sind dir nachgefühlt, vieltausendmal, wenn nicht bisher, so jetzt, um diese Weihnachtszeit. Wir gehen durch die Straßen ohne Geld. Wir haben die Hände in den Taschen, weil es kalt ist, aber sonst haben wir nichts darin. Wie war das, Tantalus? Du sahst die Labung, sie stand dicht bei dir, aber du warst gefesselt und konntest sie nicht greifen? All die Tüchlein, Blüschlein, Täschlein, all die Kravatten, Kringel, Kuchen, — sie kosten wirklich beinahe nichts. Für zwanzig Mark wäre ein Aufbau zusammenzukaufen, — eine Labung, Tantalus, wäre zu ersehen, die du, gefesselter, feuchten Blickes umfängst.

Vor einem Krims-Krams-Geschäft, das zumeist Faden und Band verkauft, steht ein kleines Mädchen und schaut; ich trete hinter sie, nun sehe ich worauf. Da liegt, zwischen Druckknöpfen und Sicherheitsnadeln, die freilich ihrerseits mit Silberband festlich garniert sind, ein kleines grünes Kleid. Es ist das letzte an einem Kleid, das will vorausgeschickt sein, — aus dünner, tarlatanartiger Kunstseide, und zwei elende Glasknöpfe schließen es oben am Hals, der ein zackiges, ungenaues Dekolleté aufweist. Ärmel hat es keine, dafür ein Gürtelchen mit riesiger, fürchterlich glitzernder Schließe. Das kleine Mädchen ist etwa neun Jahre alt. Das Kleid kostet, — nie dagewesener Preisabbau, — staunend billig, — elegantes Teilkleid, 5,60 Mark.

Ich sage mit der Stimme des Berühmten, indem ich mich von hinten über die Schauende neige, „möchtest du das schöne Kleid?“

Das Kind mißt mich geringschäßig genug. „Möchten schon“, sagt es und wendet sich dem Erlinen wieder zu. „Dann kriegst du es auch.“



Max Pallenberg

spielt die Hauptrolle in Verneuls „Nemo-Bank“ in der Komödie

„Moralische Fesseln, Tantalus, kann man sprengen — wie bin ich, trotz allem, im Vorteil vor dir! Ich trete erhobenen Hauptes in den Laden, in dem ich leidlich bekannt bin. Das Kleid — es ist dem Kindchen viel zu groß — wird eingewickelt, ich drücke dem Erhebenden das Paket in die Hand. Es sagt kaum danke, aber es ist sehr blaß geworden. Eilig, eilig, läuft es aus dem Laden, nun wird es laufen, bis es daheim vor dem Gläserchen steht, der ihn als Spiegel dient. Noch während es das Kleid streichelt, das ihm grün und schlotterig um die kleine Figur hängt, wird es fürchten, aus dem Traum zu erwachen, der so überirdisch ist. — Ich werfe der Verkäuferin ein „Schiden Sie mir gelegentlich die Rechnung“ hin und verschwinde schnell im Gedränge.

Weihnachtliche Stadt — überall sind Kinder in dir unterwegs. Eisenbahnen

und Schlitten fahren in deinen Schaufenstern, große Puppen nicken ernsthaft, während die Ruffnader still und gefährlich grinsend in den Ecken sitzen. Dicht ist die Luft von Erinnerungen. Waren wir nicht gestern unter denen, die den Wunderkasten ersehnten, mit den elastischen Dolchen und dem rotgefärbten Glas? Standen wir nicht dort vor dem Fenster und jubilierten, wenn der kleine Skifahrer durch den Schneetunnel dahergegrüßt kam?

Groß ist dein Zauber, weihnachtliche Stadt, dem die Melancholie des Vergangenen verklärend anhaftet — so, als sei man zurückverlegt und stehe wieder, ans Fahrrad gelehnt, eine blaue Wolljade am Leib, die sehr tragisch war, das Lodencape umgeworfen, auf der Straße und überlegte hinter einer sorgenvoll verdunkelten Stirn: „Was ist das Allerhöchste? — Was wünscht ich mir?“

Die Köpenickiade als Film

Mozartsaal

Zuckmayers Theaterstück ist im bunten Wechsel seiner Szenen, in der Prägnanz seiner Dialoge schon fast ein Tonfilmmanuskript, und bis auf filmisch notwendige Rahmenzenen und einige Streichungen — der leider auch die Aushilfe zum Opfer gefallen ist — hat sich der Filmautor Zuckmayer (mit Albrecht Joseph zusammen) außerordentlich eng an den Bühnenaufbau gehalten. Große Teile des Dialoges sind wörtlich übernommen worden.

Der Bühnencharakter raubt dem ersten Teil des Films die eindringliche Schärfe. Äußerungen, die bei der Bühnenaufführung bis in den Kern der abgehandelten Probleme drangen, bleiben vielfach, von der Leinwand her gesprochen, an der Oberfläche. Und wo sich im Bühnenstück ein Mensch. e. n. t. w. i. d. e. l. t, wird im Film eine Sat allzu sichtbar vorbereitet.

Dann aber, in der zweiten Hälfte, übernimmt der Regisseur Richard Oswald fühlsamer die Führung, und sofort beginnt auch das Publikum stärker mitzugehen. Die magische Macht der Uniform durchheißt die nun wirklich satirischen Szenen, die dann konsequent bis in die Sicherheit jener schönen Bürgerlichkeit führen, die sich äußerlich durch den Besitz eines Passes mit echten Stempeln kenntlich macht.

Oswald hat eine nahezu komplette Befehung vom Deutschen Theater her übernommen, Gölzstorf, Ballentin und die Käthe Saad vor allem. Den Sopran, dessen Rolle arg verkürzt ist, gibt jetzt Kasperl seine grade Männlichkeit.

Entscheidend Max Adalbert, dessen Filmroutine die Uebersetzung seiner schon auf der Bühne außerordentlich starken Leistung ins Filmische zwanglos ermöglicht. Ihm vor allem galt der starke Premieren- Applaus.

„Ronny“ (Gloria-Palast). Haben Sie schon einmal einen Trupp Soldaten im wiegenden Walzerschritt auf Wache ziehen sehen? Das ist sehr lustig anzusehen, und vielerlei solch lustige Einzelszenen hat der Reinhold Schünzel-Operettenfilm. Im übrigen wird das nicht mehr neue Thema vom Kleinstaatfürsten und dem mit Hilfe von viel Liebe zur Duodez-Pompadour avancierenden kleinen Mädchen

abgehandelt. Lubitsch hat Schule gemacht, und Schünzel hat sich seiner Form der lockeren Filmoperette angepaßt. Viel Schläger — von Kalman, sehr hübsch — gibt es zu hören, außergewöhnliche Mengen wohlgeformter Girlsbeine zu sehen, und das Späzierte ist das winzige Flüg, das verheißentlich zur rechten Zeit ankommt, weil des Lokomotivführers Frau ein Kind erwartet. Da sind die Stöße der Lokomotivführers, das Fauchen der Maschine und die Musik zu einem außerordentlich netten Ganzen vereint. Schauspielerei garantiert den Erfolg — neben Aribert Wälder, Otto Ballburg, Kurt Vespermann, Olli Gebauer und dem neuerworbenen Willi Grill, der aus viel Wirtigkeit und Wichtigkeit allerlei komische Wirkungen hervorholt, Billy Fritsch und vor allem die wieder entzückende Käthe von Nagy, diesmal in Windstoß-Grün. Viel Beifall. — m.

„Die Nacht ohne Pause.“ Gertie, die Tochter des kleinstädtischen Bonbonfabrikanten, liebt nun einmal Männer mit Vorleben, und Siegfried Arno, der Bonbon-Compagnon, hat nun einmal keins. Da jedoch der Bonbonfabrikant Max Adalbert heißt, ist rasch ein Vorleben beschafft, der Kleinstadtklatsch tut ein übriges, und bald steht der unschuldige Siegfried in dem Ruf, Liebhaber der berühmten Filmdiva (Camilla Horn) gewesen zu sein. Eitel Freude, Liebe und Verlobung, und alles wäre gut gewesen — wenn nicht der Teufel in Gestalt eines rührigen Kinodirektors (Walter Steiner) die lebendige Diva nebst eifersüchtigem Freund (Paul Richter) in die Kleinstadt geführt hätte. Wie böse dem armen Siegfried mitgespielt und wie schließlich doch noch ein happy end daraus wird, das ist im „Tautentzen“ zu sehen. Ein lustiger Film, in dem neben Arno und Adalbert besonders Ida Wülf als Bonbongattin und Ilse Korset als Tochter Gertie gefallen. — m.

„Kulisse“ heißt das neueste Lokal des Berliner Westens, das am 1. Weihnachtsfesttag Kleinedelstraße Ecke Kurfürstendamm als Restaurant- und Betrieb seine Pforten öffnet. Innenausstattung: Nachts.

Winterhilfe. Frau Regierungsrat Lucia E. Bojer, Inhaberin der Fa. Bojer & Wolff, listete der Berliner Winterhilfe zum Weihnachtsfest 500 000 Stück Zigarillos.